

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

30.7.1880 (No. 90)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934672)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark

# Correspondent

Inserationsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
pore 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstraße Nr. 25  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in D-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 90.

Oldenburg, Freitag, den 30. Juli.

1880.

### Eingebildete Kranke.

(Schluß.)

So kommt es, daß, während der Mensch so wenig wie möglich an die eigene Existenz denken sollte, er einen guten Theil seiner Energie und Willenskraft daran setzen muß, um Physisches und Moralisches harmonisch in sich zu vereinen. Es liegt darin eine gewisse Unnatur, ist aber ein Uebel, dem wir Alle mehr oder minder ausgesetzt sind. Es giebt dieser Schwierigkeit gegenüber zwei Arten des Verhaltens: entweder der Schwäche nachgeben oder sie überwinden und nieder- kämpfen. Das Letztere von Beiden liegt klar auf der Hand.

Was ist nicht ein Hypochondr, welcher fast täglich jedes kleine Unbehagen achtet, für ein unglückliches Geschöpf! Anstatt sich zu zerstreuen oder sich mit voller Kraft der Arbeit hinzugeben, brühet er Tage lang über alle Krankheiten, die er hat oder möglicherweise einmal haben könnte. Sein ganzes Dasein wird ihm und Anderen zur Qual, er wird Lebens müde vor der Zeit. Das unglückliche Geschöpf, welches mit der steten Einbildung umherwandelt, „nicht wohl“ zu sein, wird der Slave seines Organismus; Alles, was ihm Freude gewähren würde, wagt er nicht zu thun, „weil es ihm schaden könnte“; er lebt nur für seine Krankheit und vergißt über das eigene „Ich“ jeden höheren Lebenszweck, vergißt aber auch, daß der Körper, damit er sich wohl fühle, nicht nur geübt und gepflegt werden will, sondern daß er auch Lust und Arbeit auf sich nehmen muß, die sein Gedeihen fördern. Der Mensch soll sich des Lebens freuen, es genießen. Um aber dies zu können, muß er seine Kraft und Fähigkeit weder brach liegen lassen, noch zu nutzlosen Zwecken vergeuden, sondern weise haushaltend, dieselbe in steter Thätigkeit auch zu bewahren wissen.

Menschen, die sich ewig „unwohl“ erklären, werden sich und Anderen zur Qual; sie werden unpünktlich, halten kein Versprechen und machen den Ihren das Leben geradezu unerträglich, ohne selbst je einen Augenblick glücklich zu sein. Wenn die zahllosen Rücksichten etwas reducirt würden, welche wir den „eingebildeten Kranken“ entgegen zu bringen gewohnt sind, so könnte sich das Leben um Vieles bequemer gestalten. Man erweist den eingebildeten Kranken selbst nichts Gutes damit, wenn man jede ihrer Launen befriedigt und sie stets bedauert; gar Mancher bliebe vor einer wirklichen Krankheit bewahrt, wenn das ewige Benützeiden, das stete Mediciniren, welches er gegen imaginäre Leiden verwendet, ihm energisch unterlagt würde. Allzu viele Rücksicht gegen eingebildete Kranke ist diesen nicht nur nicht dienlich, sondern geradezu schädlich, denn es vermehrt das Uebel, anstatt es zu beheben.

Weshalb in aller Welt also übertreibt man die Rücksicht gegen eingebildete Kranke gar so sehr in der Gesellschaft? Man schone sie weniger und überrede sie lieber zur Arbeit; Anfangs zu leichter Thätigkeit, stelle allmählig die Aufgabe immer höher und mit der Zeit wird es wenigstens oftmals, wenn auch nicht immer, gelingen, daß die vermeintlichen Kranken auch ihre vermeintlichen Krankheiten vergesen und werththätigen Antheil nehmen an dem Tagewerke des Lebens. Um sich wohl fühlen zu können, muß man arbeiten; der Körper gedeiht bei mäßiger, geübter Bewegung, der Geist entwickelt sich, wenn man ihm Beschäftigung giebt. Wer sich unwohl fühlt, braucht noch lange nicht krank zu sein oder es zu werden. Wer es nur über sich nimmt, die Kraft des Willens in Anwendung zu bringen, dem schwinden in den meisten Fällen die Symptome, welche ihn beunruhigten und er fühlt sich nach längerer fortgesetzter Willens-Gymnastik wieder frisch und wohl. Dagegen stimmt nichts Geist und Körper so vollständig herab, als ein kraftloses Nachgeben jeder momentanen Stimmung, jeden augenblicklichen Unbehagens. Je verstimmt man sich fühlt, desto mehr Veranlassung hat man, gegen die Verstimmung anzukämpfen. Gar manches entschlossene Gemüth hat durch so behätigten festen Willen eine heranrückende Krankheit im Keime erstickt. Wer gerne froh lebt, der sollte sich klar machen, daß Nervenkraft Lebensfreudigkeit verleiht und daß der Wille unendlich großen Einfluß auf das Nervensystem übt. Nichts aber beeinträchtigt die Gesundheit so sehr, nichts reißt die Nerven mehr auf, als das unablässige Grübeln, Sorgen, Denken um nichts Anderes als das eigene, liebe, vermeintlich gefährdete Ich. Nur wer auf sich vergißt, um das Glück Anderer zu schaffen oder um dem Gemeinwohl zu nützen, der sorgt am besten für das eigene Gedeihen und die eigene Lebensfreude.

### Aus dem Ausland.

Deutschland.

Nach Berichten aus G a s t e i n erfährt sich Se. Majestät der Kaiser großer Frische und Mäßigkeit. In Gastein wird tezt allgemein die Ansicht ausgesprochen, daß der Kaiser in diesem Jahre viel wohler aussieht und viel rüstiger ist, als während der Anwesenheit im vorigen Jahre.

Se. Majestät der Kaiser unternahm am 26. d. Mts. Nachmittags von Gastein aus einen Ausflug nach Voeckstein, woselbst auch das Diner eingenommen wurde, zu welchem die Herzoglich Anhaltischen Herrschaften, die Gräfinlich Lehnendorff'sche Familie, der General v. Winterfeld nebst Gemahlin, die Gräfin Dönhof, Frau v. Thadden, der Director v. Strang

und die Lieutenant's Frhr. v. Siebek und von Voigts-Nheß 2c. Einladungen erhalten hatten. — Vormittags nach dem Gebrauch der Kur hatte der Kaiser mit dem Chef des Civil-Kabinet's Wirklichen Geheimen Rath v. Willmowsti gearbeitet und die laufenden Vorträge entgegengenommen.

Die Kaiserin verläßt in diesen Tagen Schloß Mainau, um nach einem kurzen Ausfluge in die Schweiz anfangs August in Schloß Wabersberg anzutreffen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist in Begleitung der Frau Fürstin und des Prinzen Wilhelm in Kissingen eingetroffen. Der Fürst wurde von der zu seinem Empfange versammelten großen Menschenmenge auf das Herzlichste begrüßt und begab sich sofort nach seiner Wohnung in der oberen Saline. Wie es heißt, will der Fürst drei Wochen in Kissingen bleiben und dann nach Gastein gehen.

Trotz der kalendermäßigen Sauren Gurke ist das politische Leben in Deutschland nicht erstorben; in Friedrichsruh ist noch in den letzten Tagen der vergangenen Woche fleißig gearbeitet worden, der Reichskanzler hat hierauf Berlin einen kurzen Besuch abgestattet und sich sodann nach seinem historischen Kissingen begeben, woselbst möglicherweise durch den deutschen Cardinal Herzog von Hildesheim wieder unter der Hand mit der Kurie verhandelt werden wird. Die letzten Conferenzen in Friedrichsruh, die der Reichskanzler mit den Ministern Lucius und Bitter hatte, gelten der künftigen Steuer- und Finanzpolitik. In Hamburg und Altona studierte Minister Bitter persönlich die Zoll- und Freihafenverhältnisse; in Koburg traten die deutschen Finanzminister am Mittwoch zusammen, um sich ebenfalls mit der Steuerreform zu beschäftigen, von Tabacksmonopol dagegen ist es wieder still geworden, oder vielmehr die Offizien sagen, daran denke die Reichsregierung nicht mehr, nachdem sich der Reichstag darüber in einem ablehnenden Votum geäußert habe. — Im Lande selbst ist es nicht weniger lebendig, wie in Regierungskreisen. Da ist die Auseinandersetzung innerhalb der nationalliberalen Partei, da reisen Parlamentarier aller Farben redenhaltend durch die Provinzen, da giebt es Socialistenproceße und Herrn Haffelmann's famose „Enthüllungen“, die an das Götische „Jeder dieser Ehrenmänner wird vom andern abgethan“ erinnern — man sieht also, daß es in diesem Jahre mit der „Sauregurken-Zeit“ nicht viel auf sich hat.

Die Vorarbeiten zu einer Revision des Gerichtskosten-gesetzes sind, wie man hört, im Reichsjustizamt in vollem Gange. Es läßt sich aber noch nicht übersehen, ob die An- gelegenheit so rasch wird gefördert werden können, um schon die nächste Reichstagsession zu beschäftigen.

Es werden seitens der Admiralität bereits alle Vorbereitungen getroffen, um die Theilnahme deutscher Schiffe an der

### Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

X.

Dem Kaplan Kraft war die sichtbare Aufregung Anna's bei seinem Vorübergehen nicht entgangen. Ein kurzer Blick hatte es ihm gezeigt, sowie, daß Anna's Aussehen nicht mehr das ehemals blühende, frische sei.

Eingedenk seines Born gegebenen Versprechens, der sich in jedem Briefe nach Anna's Schicksal erkundigte, trat er an einem der nächsten Tage seinen Weg nach Nöhlau an, um sich von dem Befinden Anna's zu überzeugen.

Sie trat ihm mit schüchternem Erröthen entgegen und als er, an ihrem Tische Platz nehmend, begann: „Ich komme heute direct zu Ihnen, junge Frau!“ da flog es wie Sonnen- schein über ihr Gesicht und ihm die Hand hinstreckend, erwiderte sie freudig: „Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Güte, Herr Kaplan. Es ist eine große Freude für mich, Sie endlich einmal hier zu sehen. Sie glauben mit, wie leid mir's neulich that, daß Sie an uns vorüberreihen mußten ohne Gruß und Labetrunk. Wie geht's den Eltern?“

„Sie lassen grüßen“, entgegnete er, „und fragen, ob die junge Frau auch an sich denkt und über ihre häuslichen Pflichten nicht heiligere vergißt. Mir scheint, Sie sind recht blaß geworden, liebe Anna, und die heimatliche Luft that Ihnen

besser als die von Nöhlau. Sehen Sie mich einmal recht offen an, junge Frau; Sie wissen, daß ich früher ein wenig in die edle Arzneikunde geblüht und Sinn für körperliche wie für Seelenleiden habe.“

Einen Augenblick schlug sie die Augen zu ihm auf, um sie aber schnell wieder zu senken; denn forschend, durchdringend ruhten seine Blicke auf ihr, und wollte sie ihm nicht alles sagen, dann durfte sie nicht mehr in das kluge, geistreiche Gesicht des ihr gegenüber sitzenden jungen Mannes schauen; denn er erricht, was sie bedrückte, er hatte mit einem Blicke erkannt, das sie unglücklich war, daß körperliches und geistiges Weh an ihr zehrte. Doch sie wollte ja schweigen und sich dem Dratels- spruch unterwerfen. Darum meinte sie auch jetzt, die Augen zu Boden gesenkt: „Ich bin ein bißel müde, Herr Kaplan, und mit gewöhnt an Lärm und Unruh“. Hier geht's halt anders zu, als bei den Eltern, und ich kann mich noch nicht recht gewöhnen an das hiesige Leben. Es wird schon besser werden“, setzte sie mit einem schwachen Lächeln hinzu, „denn mein Mann ist gut.“

In diesem Augenblicke trat die alte Lagner hinzu; miß- trauisch blickte sie die Beiden an, und als der Kaplan, auf Anna deutend, sagte: „Ihre Schwiegertochter sieht schlecht aus, Frau Lagner, und Sie sollten darauf achten, daß sich Ihre Schwiegertochter nicht überschätzt; Sie sind ja eine alte erfah- rene Frau, die ihr gewiß mit Rath und That zur Seite steht“, da fuhr sie heftig auf: „Ich muß' ihr wahrhaftig mit zu viel zu, und wenn sie Ihnen, ehrwürd'ger Herr, was vorlagt, so läßt sie halt. Die Blässe kommt von ihrem Zustand, und wenn sie darüber ächzt und stöhnt, dann häßt' sie mit beirathen sollen. Dagegen giebt's halt kein Rezept!“ Sie sah wohl, wie es um Anna's Mund schmerzlich zuckte, wie ihr weibliches

Gefühl durch die Worte der Alten tief verletzt wurde; ein glühendes Roth färbte ihre Wangen und Thränen zitterten in ihren Augen; aber ohne darauf Rücksicht zu nehmen, fuhr sie fort: „Das Lügen ist ein häßliche Gewohnheit, mit wahr, Herr Kaplan, und ich bitt' Dich, Anna, mit alle Menschen mit Deinen eingebild'ten Leiden zu inkommodiren!“

Sagte es und verichwand, während Anna, keines Wortes mächtig, die Hände gefaltet, stumm dasaß.

Ein humoristisches Lächeln zuckte um Kraft's Lippen, als er der Frau nachblickte. „Jetzt, liebe Anna“, rief er heiter, ihre Hand fassend, „brauchen Sie mir nicht erst zu sagen, wo es Sie drückt. Ein nettes Weibchen, ihre Schwiegermutter, ist sie öfter in solch lebenswürdiger Stimmung? Aber Sie werden doch nicht weinen, liebes Kind! Ich kenne Sie und weiß, woran Sie kranken. Gegen böse Schwiegermütter“, fuhr er lachend fort, „weiß ich allerdings kein Mittel, aber jetzt hilft's nicht mehr, jetzt beichten Sie, was Ihnen außerdem noch fehlt.“

Er hatte sich liebevoll zu ihr niedergebeugt und von dem Momente hingerissen, vergaß sie alle Vorläufe und schluchzte:

„Sie bringt mich um mit ihrem Haß, ehrwürdiger Herr- D Gott, ich wußt' ja nicht, daß es so böse, böse Menschen giebt. Aber, fuhr sie ein wenig ruhiger fort, „ich den' halt immer, daß sie aus Lieb' zu ihrem Sohne so garstig zu mir ist; sie kann's nit sehen, daß er mich lieber hat als sie und möcht' zu gern, daß er mich aufgiebt. O Gott, wenn ich nit hoffen dürft', daß es bald besser würd', ich blich nit hier, ich ging zurück zu meinen Eltern. Aber die Sünd' die darf ich nun und nimmer auf mich laden.“

**Glotten-Demonstration** bewerkstelligen zu können. Es stehen mindestens ein halbes Duzend Panzerdampfer zur Verfügung, welche für diese Expedition geeignet sind. Eine definitive Auswähl ist noch nicht getroffen und über die Zahl der teilnehmenden Schiffe und den Zeitpunkt des Abgangs des Schwaders steht die letzte Entscheidung noch aus.

Seitdem in Bezug auf die Entsendung deutscher Beamten und Offiziere nach der Türkei man von Berlin aus bemüht gewesen ist, die Bedeutung der Angelegenheit auf das richtige Maß zurückzuführen, wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß kein preussischer Offizier nach Constantinopel gehen werde. Das Letztere ist jedenfalls unrichtig, doch soll die Aufforderung zum Eintritt in türkische Dienste nur an ältere Hauptleute und jüngere Stabsoffiziere des Generalstabs ergangen sein, welcher gute Bedingungen gestellt wurden.

Aus dem Bezirk Köln wird über die andauernde Lebhaftigkeit der Solinger Industrie berichtet, besonders für Waffen nehmen die Aufträge so zu, daß sie das laufende Jahr noch in Anspruch nehmen werden. In Tasch- und Federmessern wird hauptsächlich für den Export gearbeitet und sind so enorme Bestellungen eingelaufen, daß auch die Arbeiterlöhne steigen.

#### Orient.

Ein ganz böses Ungewitter zieht sich über den armen Sultán zusammen. Derselbe wird von den europäischen Großmächten wahrscheinlich eine ablehnende Antwort auf ihre sog. Collectivnote erteilen. Daraufhin macht man sich jetzt ernstlich auf eine Glottendemonstration gefaßt, an der sich auch Deutschland beteiligen wird. Destréich sendet bestimmt das gepanzerte Kasemattschiff „Prinz Eugen“ von 650 Pferdekraft mit acht schweren und vier leichten Geschützen und mit 393 Köpfen Besatzung, als zweites Schiff entweder das gepanzerte Kasemattschiff „Custoza“ von 100 Pferdekraft mit 6 schweren und 6 leichten Geschützen und mit 579 Köpfen Besatzung oder die Dampfregate „Laudon“ von 600 Pferdekraft mit 15 schweren Geschützen und 547 Köpfen Besatzung.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. Juli.

Unser **Infanterie- und Dragoner-Regiment** manövrierte heute in der Gegend von Wardenburg und kehrte heute Nachmittag 2 Uhr zur Stadt zurück. Morgen wird in Wardenburg bivouaciert und am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr wieder in die Garnison zurück marschirt.

Zur Erleichterung des Besuchs der **Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung** werden von jetzt an in Oldenburg directe Billets nach Düsseldorf über Quakenbrück-Abtheilung sowie Retourkarten mit stägiger Gültigkeit ausgegeben. In nächster Zeit werden wahrscheinlich auch Retourkarten zu ermäßigten Preisen mit stägiger Gültigkeit nach Düsseldorf zur Ausgabe gelangen.

In der Verlage der Schulze'schen Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei (C. Berndt und A. Schwarz) hieselbst erschien soeben: **Volksbote**. Ein gemeinnütziger Volks-Kalender auf das Jahr 1881. Mit einem Notizkalender als Gratiszugabe. Vierundvierzigster reichillustrierter Jahrgang. Preis 50 Pfge. — Zum vierundvierzigsten Male tritt nun dieser allgemein beliebte und in vielen Tausenden von Familien gern gelesene Volks-Kalender seinen Rundgang wieder an und ist somit nur noch wenige Jahre von seinem 50jährigen Jubiläum entfernt. Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts zeichnen den neuen Jahrgang des Volksboten abermals vor vielen andern Kalendern vortheilhaft aus, so daß man nur wünschen kann, daß derselbe in immer weitere Kreise sich eindringen möge. Auch das freundliche äußere Gewand, mit welchem die thätige Verlagshandlung den neuesten Jahrgang wieder ausgestattet hat, verdient anerkannt zu werden. Wir empfehlen daher den Volksboten auf das Jahr 1881 zur Anschaffung recht angelegentlich, überzeugt, daß der interessante und auch lehrreiche Inhalt desselben auch weitgehende Ansprüche unbedingt befriedigen dürfte.

Kraft hatte dem Schmerzensausbruch der jungen Frau ernst, lautlos zugehört; als sie jetzt schwieg, fragte er von neuem: „Aber, Ihr Gatte, Anna, schlägt sie doch? Sie stehen ja unter seiner Obhut und nehmen die Lammern einer alten, ungebildeten Frau wohl doch zu schwer?! Wo ist denn Ihr mütterlicher, freundlicher Sinn geblieben, der die Freunde Ihrer Eltern, Ihrer Freunde war? Nehmen Sie das Leben, wie es ist, mein Kind, und nicht wie es in jugendlichen Träumen vor uns steht. Sie sind sehr von Ihrem Manne geliebt; in nicht langer Zeit wird Sie der süße Muttername grüßen — warum deshalb verzagen, weil ein böser Wille, der ja nichts gegen Gottes Willen vermag, gegen Sie ist? Nein, liebe junge Frau, da hat' ich und unser beiderseitiger Freund, der Pfarrer Born, weit mehr Vertrauen zu Ihrer Widerstandsfähigkeit, und wenn er mich wieder fragt, wie's seiner kleinen Anna geht, was soll ich ihm wohl sagen?“

Wie elektrisiert blickte sie auf. Die Thränen unwillig aus den Augen wischend, bückte sie sich auf seine Hand nieder, um sie flüchtig mit ihren Lippen zu berühren. „Daß ich nur manchmal so verzagt bin“, sagte sie bittend, „daß ich stets seiner Worte gedente und nach seinem Willen lebe. O, Herr Kaplan, nur manchmal wird's halt zu schwer, und dann grölft man mit dem lieben Gotte wie mit sich selber, und das Leben scheint uns eine Last, die schwer zu tragen ist. Doch nit wahr, Sie sagen's mit meinen Eltern und mit dem Pfarrer Born, den ich tausend, viel tausend Mal grüßen laß, daß ich mich gräm und kränke. Die Zukunft wird schon besser sein, nit wahr, und mit dem rechten Gottvertrauen kommt man doch endlich ans ersehnte Ziel.“

Bewegter, als er sich lange gefühlt, legte Kraft seine Hand auf das Haupt der jungen Frau. „Gott segne Sie, mein

**Gurken-Salat zu conserviren.** Ein Leserin des „Correspondent“ theilt uns das folgende Recept mit, Gurken-Salat zu conserviren. Da nun bekanntlich viele Leute gern auch im Winter einmal Gurken-Salat essen, so geben wir dieselbe unserm Leserkreise gern zum Besten. Unsere lebenswürdige Abonnentin schreibt: „Seit Jahren conservire ich Gurken als Salat mit Erfolg auf folgende Weise: Die Gurken werden geschält, gehobelt und mit Salz gemengt. Nach ungefähr einer Stunde drückt man sie durch leinene Tücher recht trocken aus, thut sie in Steintöpfe oder Gläser, legt nach Belieben ab und zu einige Stiele Basilikum dazwischen, übergießt sie mit gutem, aber nicht zu strengem Essig, den man vorher abgekocht und abgeseiht hat. Darauf bedeckt man den Salat mit reinem Provençal und zwar so dick, daß es das Eindringen der Luft verhindert. Einige Gramm Salicilsäure daran gethan, erhöhen die Haltbarkeit. Vor allen Dingen hüte man sich vor bitteren Gurken, da eine einzige hinreichen würde, den ganzen Salat zu verderben. Beim Anrichten thue man Pfeffer und alles übrige wie an frische Gurken. Der Salat sieht etwas gelblich aus, schmeckt aber wie frisch bereiteter.“

**Mittel gegen Kopfwich.** Ein bewährtes Mittel gegen Kopfwich und Migräne ist der Schwefelkohlenstoff. Es wird derselbe in der Weise angewendet, daß man die Oeffnung eines Glases, in dem sich ein mit Kohlenstoff getränktes Stück Watte befindet, an die Schläfe oder hinter das Ohr, oder an die schmerzende Stelle hält; es tritt darnach ein prickelndes Gefühl, dann rasch Nachlaß des Schmerzes, besonders wo es sich um nervöses Kopfwich handelt, ein.

Gestern verübte der 81 Jahr alte Arbeiter Jacob Bischoff zur Grafschaft Gem. Sillenstede einen **Selbstmord**, indem er sich des Nachmittags in der Scheune seines Schwiegersohnes Heinrich Janßen daselbst erhängte. Derselbe lebte in gütigen Vermögensverhältnissen. Motive zu diesem Selbstmorde sind unbekannt.

Der 16jährige Zimmerlehrling Heinrich Cordes zu Inhanersiel fiel vorgestern während der Ausübung seines Berufes vom Dache herunter, indem eine morsiche Latte, worauf derselbe stand, durchbrach, und war sofort eine **Leiche**. Dieser Fall constatirt abermals, daß noch immer nicht bei Bauten die nöthige Vorsicht geübt wird.

Das Wohnhaus des Landmanns Wessel Huster zu Schnellten bei Lindern wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. d. Mts. vom **Blitz** getroffen und brannte infolge dessen total nieder. Das nicht versicherte Mobiliar wurde größtentheils gerettet.

In der Nacht vom 27. auf den 28. d. Mts. wurde in der Wohnung des Kaufmanns und Gastwirths Schild zu Altes ein Diebstahl verübt worden. Da in der Ladentasse kein Geld vorhanden war, so hat es der Thäter auch verschmakt, irgend welche Waaren mitzunehmen.

### Mein Röslein.

Aus „Rosen und Dornen“ von C. G. Heinrich in Oldenburg.

Einst war ich in der Frühlingszeit,  
Als Alles grünte weit und breit,  
Früh in den Wald gegangen;  
Viel Blümlein blühten rings umher  
Und in den Bäumen hoch und hehr  
Die muntern Vöglein fangen.

Zumitten aus des Waldes Schooß  
Aus Felsgestein und weichem Moos  
Floß lustig eine Quelle;  
Hier wollt' ich halten kurze Ruh,  
Und schau'n dem lust'gen Plätschern zu  
Der silberklaren Welle.

Wohl schön war's in der Einsamkeit,  
Doch all' die süße Lenzesfreud'  
Sie wollt' mir nicht genügen:  
Im Herzen mein, in tiefer Brust  
Fühlt ich des Lenzes frohe Lust  
Noch still und schlafend liegen.

Als so am Quell' ich träumend lag  
Da sah ich unter'm grünen Hag  
Versteckt ein Röslein stehen;  
Wohl war ringsum in Feld und Au'n  
Kein Röslein lieblicher zu schau'n  
Wie ich es hier gesehen.

Verborgen stand es unterm Strauch  
Vom ersten, milden Frühlingshauch  
Geröthet seine Blüthe.  
Wie hatt' es doch in holder Pracht,  
Vor allen Blumen schön gemacht  
Der Schöpfers große Güte.

O Röslein hold, o Röslein schön,  
Was willst Du hier so einsam stehn,  
Soll ich Dich mit mir nehmen?  
Ich hab' ein Gärtchen still und klein  
Darin sollst Du das Beste sein,  
Es wird Dich nimmer grämen.“

Und hold sah mich das Röslein an:  
„So nimm mich mit, und pflanz mich dann  
In Deinen Garten wieder.“  
Und sanft grub ich das Röslein los,  
Doch aus dem Reich in's weiche Moos,  
Ziel eine Thräne nieder.

O Röslein, Du mein größter Schatz,  
Im Gärtchen mein, am schönsten Platz  
Blüht Du mir jetzt zur Freude.  
Und Jedermann von fern und nah'  
Der nur mein holdes Röslein sah,  
Der mochte gern es leiden.

O Röslein schön, o Röslein hold  
Ich wollte nicht um alles Gold  
Dich wieder von mir geben.  
Du machst das Dasein mir so süß,  
Das Gärtchen mein zum Paradies,  
Zum Himmel mir das Leben.

Doch wehe, nach gar kurzer Zeit  
Da folgt der Wonne bitteres Leid  
Du wurdest mir entzissen;  
Ein rauher Sturmwind kam und brach  
Das Röslein mein, und sterbend lag  
Es jetzt zu meinen Füßen.

O Röslein hold, o Röslein roth,  
Nun bist gebrochen Du und todt  
Und läßt mich einsam stehen;  
Verschwunden all die Lenzespracht,  
Und kalte, dunkle Winternacht  
Wird ewig mich umwehen.

Ob ist mein Gärtchen jetzt und leer,  
Und alle Blumen rings umher  
Betrauern meine Rose.  
O Röslein, noch im Tod so schön,  
Hätt' ich im Waid Dich nie gesehn,  
Du blühtest noch im Moos.

gutes Kind.“ flüsterte er ihr zu, „es muß ja besser werden, und wenn die alte Frau das Quälen nicht läßt, dann rufen Sie mich getroßt zu Hilfe, ich will ihr den Querkopf schon zurecht rücken. Aber eins versprechen Sie mir, schonen Sie sich im Hinblick auf die Zukunft.“

Fremdlich verabschiedete er sich von ihr, und da gerade Josef auf ihn zukam, schob er vertraulich seinen Arm in den des jungen Mannes und zog ihn ein Stück Weges mit sich fort.

Eindringlich sprach er zu ihm und als Josef nach einer kleinen Weile nach Anna zurückkehrte, legte er liebevoll seinen Arm um sie und ihr besorgt ins Antlitz schauend, sagte er: „Der Herr Kaplan meint, Du seist nit recht gesund, mein Annerl, und die Arbeit hier zu schwer für Dich, und wenn ich mir Dein liebes Gesichtlein anschau, kommt's mir auch ein wenig blaß und müd vor. Aber laß gut sein, heut' noch red' ich mit dem Vater, auf den hirt die Mutter noch am meisten. Ich möcht mich schlagen, daß ich die Furcht nit loswerd' vor der Mutter, und Dich nit ordentlich zu schützen vermag, aber jetzt soll's anders werden und dem Spaß mit dem Viehe vergeß, ich ihr auch nit.“

„Laß gehen, Josef“, erwiderte Anna mit einem leichten Seufzer. „Ich will die Schuld nit daran tragen, wenn Du in Streit geräthst mit Deiner Mutter. Unser Kind soll's uns einst danken, was wir jetzt den Eltern für Opfer bringen. Wenn ich weiß, daß Du mich ehrt und liebst und nit mehr zweifelst, da werd' ich mich schon mit der Zeit an sie und ihre böse Laun' gewöhnen.“

„Du bist ein herz'ger Schatz, mein Annerl, und Gott mag Dir lohnen, wie gut Du bist.“  
Er drückte einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen und

ging dann zum Vater, um seinen Beistand für Anna zu erbitten. Der Kaplan hatte den jungen Ehemann auf die sichbare Veränderung, die er an Anna wahrgenommen, wie auf die Gefahr, die ihrem jungen Leben unbedingt drohte, wenn Anna jetzt keine Schonung fand, aufmerksam gemacht. Er hatte ihm alles vom medicinischen Standpunkte auseinandergesetzt und ihn, den Mann der Leidenden, für alle Folgen verantwortlich gemacht, wenn nicht endlich eine glückliche Aenderung in den Verhältnissen der jungen Frau stattfände, und Josef, der bisher blind in den Tag hineingelebt hatte, ohne an ein mögliches Unglück zu denken, sah sich plötzlich vor einem Abgrunde stehen, vor dem er voll Entsetzen zurückwich.

Die Liebe zu Anna war das einzige echte, starke Gefühl, das in seiner Brust lebte, ihr Besitz das einzige Glück, das er erstrebt, und die Gefahr ihres Verlustes bereitete ihm einen tiefen, namenlosen Schmerz, der ihn einigermaßen zum Handeln zwang, wenn er auch noch nicht den Muth fand, sich selbst sein Recht und das heiligere seiner jungen Frau zu erkämpfen.

Anna befand sich durch Kraft's Besuch in einer freudigen Erregung. Die Theilnahme des Kaplans, der sich sonst immer in ziemlich kühler Entfernung von ihr gehalten, that ihr doppelt wohl, da sie ihr den Beweis lieferte, daß Born ihrer freundlich gedachte. Sie hatte endlich einmal ihr schwer bedrücktes Herz ausschütten können; ein theilnehmendes Auge hatte einen Blick in ihr häusliches Glend gethan und sie athmete freier auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Notizen.**

**Von der Marine.** Der Kronprinz, welcher gestern Vormittag auf der Yacht „Hohenzollern“ das Panzergeschwader verlassen hatte, traf Nachmittags 2 Uhr in Friedrichsdorf ein und wohnte bis 4 Uhr den Torpedo- und Minenübungen bei. Die Sprengung des „Barbarossa“ ging glücklich von statten. Der Barbarossa sank auf den ersten Schuss. Der Stapellauf der Panzerkorvette C, welche der Kronprinz auf den Namen „Baden“ taufte, ist äußerst glänzend verlaufen. Eine große Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

Auf dem Vierer See (Schweiz) ist am 25. Juli Abends der Dampfer „Schwalbe“ bei Sturmwetter versunken und von 17 auf dem Dampfer befindlichen Personen (worunter 7 Ehepaare) sind nur zwei Männer gerettet worden.

Die Aerzte nehmen es dem Dr. Lanner, dem **Hungerer** in New-York, ungeheuer übel, daß er nicht schon am 20ten Tage gestorben ist. Daß er die Tollheit überlebe, sei nicht nur naturwidrig, sondern geradezu polizeiwidrig.

Ein Artikel der in Bremen erscheinenden Deutschen wirthschaftlichen Correspondenz weist an der Hand der statistischen Volkszählung von 1871 nach, daß die **Juden** im Verhältnis zu den Nichtjuden ein erschreckendes Kontingent zu den Freimünnigen stellen. Denn während z. B. in Preußen auf eine Million Katholiken 884 und auf eine Million Protestanten 847 Freimünnige kamen, stellten die Juden in dem gleichen Verhältnis nicht weniger denn 1697 Freimünnige. Schlimmer noch gestaltete sich das Verhältnis in Bayern. Dort kamen auf je eine Million Katholiken 964, Protestanten 925, auf die Juden aber 2562 Freimünnige. Auch sonst weist der Artikel statistisch nach, daß die Juden zu den Blinden, Taubstummen und Blödsinnigen im Verhältnis zu den Nichtjuden ein ganz exorbitantes Kontingent stellen. Der Correspondenz-Artikel findet den Grund hierfür hauptsächlich in unter den Juden beliebten Verwandtenheirathen. Der Artikel liefert auch für die Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden beachtenswerthe Zahlen: So haben in den Jahren 1876 bis 1878 in Preußen solche Mischehen stattgefunden: 1876: 256 bei 221712 Eheschließungen überhaupt, also 0,114 Proc.; im Jahre 1877: 219 auf 210357, also 0,104 Proc.; 1878: 216 bei 207716 überhaupt geschlossenen Ehen, also 0,104 Proc.

Bei einer in Dresden lebenden russischen Familie aus den höchsten Gesellschaftskreisen Petersburgs soll die bestimmte Nachricht eingegangen sein, daß der **Kaiser Alexander von Rußland** anfangs der vorigen Woche der Fürstin Dolgorucki die Hand gereicht habe. Diese Vermählung zur linken Hand wird natürlich noch sorgfältig verheimlicht, da sie ein wenig hart sich an den Tod der Kaiserin anschließt.

Die **Todesstrafe**, welche seit der Bundesverfassungsrevision in der Schweiz auch außer Kriegszeiten wieder zulässig ist, wurde zuerst von den katholischen Cantons wieder in Anwendung zu bringen beschloffen. Zunächst stimmten die Landsgemeinden von Oberwalden und Appenzel J. Rh. im April d. J. dafür, dann folgte die Urner Landsgemeinde am 2. Mai, und jetzt hat auch der Cantonsrath von Schwyz mit 33 von 59 Stimmen für die Wiedereinführung der öffentlichen Hinrichtung durch das Schwert gestimmt.

Ein Artikel in der neuesten Nummer des „Militär-Wochenblatts“ spricht sich entschieden für Einführung des **Repetirgewehres** in der preussischen Armee aus. Es heißt da: „Die Ueberlegenheit eines Repetirgewehres über den gegenwärtig allgemein bestehenden Einzelschaber ist gewiß so groß, wie seiner Zeit die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs über den Vorderlader. Es erklärt sich daraus, daß der Hauptvorteil, welcher anfangs der vierziger Jahre und noch lange nachher gegen das schnellfeuernde Zündnadelgewehr erhoben wurde, nämlich die Furcht vor Munitionsverschwendung und vor unüberwindlichen Schwierigkeiten für den Munitions-Ersatz, auch heute wieder gegen das Repetir-Gewehr erhoben wird. Daß es der preussischen Disziplin gelang, diesem Uebelstand wirksam zu begegnen, haben die letzten Feldzüge bewiesen. Kein Offizier und kein Soldat wird aber das sichere Gefühl entbehren wollen, welches ihm die Gewißheit einflößt, im gegebenen Augenblick und innerhalb kürzester Frist dem ansürmenden Gegner ein verheerendes Schußfeuer entgegenzuschleudern zu können. Diese Sicherheit hilft schon an und für sich die Disziplin nach der Richtung aufrecht erhalten, daß der Soldat nicht in thörichtem Leichtsinne seine Munition nutzlos vergebet. Es muß möglich sein, den Soldaten so zu erziehen, daß er aus dem Repetirgewehr im gegebenen Moment nicht mehr Patronen verschießt, als ihm befohlen ist.“

Nach der dem Bundesrath unterbreiteten Uebersicht der Ergebnisse des **Seeresergänzungsgeschäfts im Reichsgebiet** für das Jahr 1879 wurden für die 15 Armeecorps in den Listen geführt 1,135,292 Mann, darunter für die größtenteils heilige Division 22,153, für das königl. sächsische Armeecorps 69,332, für das königl. württembergische Armeecorps 44,486, für das 14. Armeecorps 38,906 und für das 15. 41,774 Mann.

Am 25. d. M. begann in der alten Reichsstadt Frankfurt am Main das **5. deutsche Turnfest**, zu dem Tausende von Turnern aus allen Theilen Deutschlands, sowie aus Holland, Belgien, England, Oesterreich, Schweiz, Rußland, Italien und Nordamerika gekommen waren. Vormittags 11 Uhr fand der Festzug statt, an welchem 10000 Turner und 5000 Säger theilnahmen.

Die Eisenacher sind glückliche Leute. Sie haben den Fürsten **Bismarck** am 26. Juli eine ganze Stunde lang nach Herzenslust betrachten können, was sonst nicht vielen Leuten gelingt. Er war mit Gemahlin und seinem Sohn „Wilm“ (und dem Reichshund) von Berlin gekommen und ging auf die Wertrabahn über, um nach Riffingen zu reisen. Der Aufenthalt dauerte fast eine Stunde. Der Fürst sah frisch und munter aus und dampfte gewaltig aus kurzer Pfeife. Er raucht überhaupt viel daheim und auf Reisen und wird tüchtig ins Portemonnaie greifen müssen, wenn das Tabaksmonopol kommt. Liebescigarren sind es nicht, die er raucht. (Bismarck war in Civil und trug seinen bekannten Kalabreier; er machte, jagt ein Berliner, den Eindruck eines bejahrten echten Pommerischen Landjunkers; aber Kirichen darf man nicht mit ihm essen.)

Ein **schwerer Unglücksfall** ereignet in der Schweiz die peinlichste Aufregung. Dr. Arnold Haller von Burgdorf, ein tüchtiger, sehr beliebter Arzt, Gatte einer jungen Frau und Vater von drei Kindern, kam Montags den 12. Juli Abends zu Grindelwald in der Pension Schönegg an, um von da seine Gebirgswanderungen anzutreten. Am 14. Juli unternahm er mit den beiden Führern Peter Rubi und Fritz Roth von Grindelwald die Tour nach der Berglühütte (Mönchshütte), am 15. Juli bestiegen sie die Jungfrau und genossen eine herrliche Aussicht, über welche Herr Dr. Haller ganz begeistert seiner jungen Gemahlin berichtete. Abends erreichten sie das Hotel zum Eggjichhorn, von wo sie Freitags den 16. Juli nach der Concordiahütte aufbrachen. Von dort wandten sie sich Sonnabends den 17. Juli nach dem Finjeraarhorn und erreichten Abends über das Oberaarloch die Grimjel, von wo Herr Dr. Haller telegraphisch seine glückliche Ankunf den Seinigen mittheilte. Sonntags den 18. Juli verließen sie die Grimjel, um über das Lanteraarloch zur Einweihung der neuen Gletscherhütte Abends einzutreffen. Auf diesem letzten Marische müssen sie ihren Untergang gefunden haben. Die Schneeverhältnisse waren in letzter Zeit sehr schwierige. Wie von der Grimjel her berichtet wird, nahm die Kolonne nur für einen Tag Proviant mit. Als sie bis Dienstag Abends, bis zu welchem Zeitpunkt man sich über ihr Ausbleiben keine Sorge gemacht hatte in der Meinung, sie haben eine andere Tour eingeschlagen, nicht hierher zurückkehrten, wurden Mittwoch vier Führer ausgesandt, sie zu suchen, welche Donnerstag Abends, ohne bei genauester Absuchung eine Spur gefunden zu haben, zur Grimjel kamen. Heute, Freitags, kehren sie den gleichen Weg zurück und es wird zugleich eine neue Colonne von vier Führern ihnen entgegen geschickt. Leider ist über den Untergang der Vermissten kein Zweifel mehr. Die Auffindung der Leichen aber wird außerordentlich erschwert durch starken Schneefall, Gewitter und Nebelwetter. Die beiden Führer Rubi und Roth hinterlassen tiefbetrübte Wittwen (zwei Schwestern) und fünf Waisen. Beide Führer gehörten zu den tüchtigsten des Oberlandes und zeichneten sich außer ihrer Zuverlässigkeit im Dienst durch soliden Lebenswandel und treue Sorge für ihre Familien aus.

**Ullerei.** In Gotha hat sich als 29ter ein Lieutenant Stobäus aus München verbrennen lassen. — Unter den Gardereitern in Dresden sind die Wocken ausgebrochen; 11 Reiter sind erkrankt, einer gestorben. — In Manila haben neue Erdbeben fürchterlich gehauft. — Der Kaiser von Oesterreich hat das Todesurtheil gegen den Schuhmacher Zotter, der seine drei Frauen und zwei Kinder ermordet und fortwährend den Frauen-Heuchler gepiept hat bestätigt.

Man hat schon länger beobachtet, daß der **Krebs** sich im Norden viel tapferer hält als im Süden und Westen. In den bayerischen Flüssen Altmühl, Wörnitz, Wiesent etc. sind die Krebse plötzlich wie ausgestorben und zwar ungemein rasch und oft nur wenige Tage nach den fettesten Krebsenden. Alle Krebse waren todt, die Scheeren und Schwänze fielen bei leichter Berührung ab und waren wie vom Krampf befallen. Man fand an ihnen spindelförmige Würmchen und weiße Punkte, die man Pilzen zuschreibt und die wie Gift wirkten.

Weil ein Handel mit unächten **Bernhardiner Hund** getrieben wird, so hat der Prior von St. Bernhard angeordnet, daß künftig auf beiden Hospizen (St. Bernhard und Simplicon) genaue Register über die dasebst gezüchteten Thiere geführt werden.

Von welcher großer Bedeutung für den Welthandel **Sibirien** zu werden verspricht, mag aus Folgendem erhellen werden. Im Ural wird Gold, Silber, Platina, Blei, Kupfer und namentlich Eisen gefunden. Gold fast ausschließlich Waschgold) wurde dort 1876 140—150 Centner gewonnen. Die Gesamtproduction an Gold belief sich im Jahre 1877 in Sibirien auf etwa 780 Centner mit einem Werthe von ca. 120 Millionen Mark. Kohlenlager gibt es am Ural, in der Kirghisen-Steppe, am Nordrande des Altai, am Baikalsee und im Amur; Graphitlager werden seit lange am Sajanischen Gebirge abgebaut. An der unteren Tunguska harren Graphitlager noch der Ausbeutung. Ackerbau und Viehzucht liegen trotz oft sehr günstiger Verhältnisse noch darnieder; es fehlt namentlich an Exportwegen, Arbeitskraft und Material. Der Pelzhandel ist nicht mehr so bedeutend wie früher, Silberfuchs, Hermelin und Zobel haben sich stark vermindert. Die Fischerei liefert wichtige Ausfuhrartikel, die aber noch sehr primitiv behandelt werden. Die Erschließung des Sibirien und der Weiterbau der jetzt bis Catharinenburg reichenden Eisenbahn sind darum für Sibiriens Zukunft von der größten Bedeutung.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 1. August:

- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

**Garnisonkirche.**

Am Sonntag, den 1. August:  
Communion (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Gottesdienst (9 Uhr):

**Abfahrt der Züge**

auf der Station Oldenburg.  
Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Borm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neufchanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Osnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,40	100,95
4 1/2 Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4 1/2 Stollhammer Anleihe	99	—
4 1/2 Zewersche Anleihe	99	—
4 1/2 Danmer Anleihe	99	100
4 1/2 Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 Braler Sietachs-Anleihe	99	100
4 1/2 Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	100,15
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	152,25	153,25
5 1/2 Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,15	102,50
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	100,40	101,95
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2 do.	97	97,60
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,50	101,25
5 1/2 Rbisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1880.)	158	—
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65
" " London " " 1 Pfr. " "	20,45	20,55
" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

**Anzeigen.**

**14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.**  
Alleiniges Depot der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik von **Julius Blüthner** in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

**Gartengeräthschaften**

für Kinder, à Garnitur von 3 St. 80 Pf. und 1 Mk., sowie Werkzeugkasten in großer Auswahl für Knaben, billigt **B. Feilner**, Haarenstraße 43.

**Cannevas-Arbeiten**

in den reizendsten Eichen empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Wäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von geflickten **Puppen** und **Tänflingen** von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam. **B. Feilner**, Haarenstraße 43.

**Maiglöckchen-Seife,**

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Niegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Partie feiner **Wickeln-** und **Mandel-Abfallseife** in großen Niegeln, à 25 Pf.

**B. Feilner**, Haarenstraße 43.

**Beet-, Nasen- und Grab-Einfassungen** von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von **Ph. Rudolf**, Aßterstraße Nr. 40./44.

**Zum Verkauf.**

Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 8, Ecke der Bockstraße, mit Garten, zum Preise von ca. 14000 Mark.  
Ein Wohnhaus, Lindenstraße Nr. 22, mit großem Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.  
Ein Wohnhaus, Sonnenstraße Nr. 3, mit Garten, zum Preise von ca. 12000 Mark.

**Zu verkaufen:**

1 geräumiges Wohnhaus an der Amalienstraße nebst großen schönen Garten zum 1. November d. J. oder später. Auskunft ertheilt **D. Schütte**.

**Den Damen empfohlen!**

Praktische Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der **Brillant-Glanz-Plätterei**.

Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, herausgegeben von Rosa von Eichenfels. 7. Auflage. Preis 50 Pf. **Borrätzig in**

**H. Sinken's Buchhandlung** in Oldenburg.

## Pickels Restauration.

Meinen neu eingerichteten Mittagstisch bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte um weitere Theilnahme an demselben.

**A. Pickel,**  
Rosenstr. 15.

**Obersteiner Kirchenbauhölse**  
à 1 Mark

sind zu haben bei

**Ernst Schmidt,**  
Dienerstr. 49/32.



**Heinrich Büsing,**

**Uhrmacher,**  
Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges  
**Uhren-Lager**

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

**Oldenburg.** Kochmaschinen und Oefen mit den neuesten Einrichtungen, Dachfenster, Schornsteinthüren, Schornsteinschieber, Thür- und Fensterbeschläge, Drathnägel billigt.

**F. Kemmers.**

**J. Andree,**

**Korbmacher,**

Staustraße 12,  
empfiehlt sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

**Lager fertiger Särge**

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarispreisen.

**Express-Compagnie.**  
Bruns & Beilken.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich

**G. Wüphold,**  
Kunwickstraße 17.

Das Neueste in allen Sorten

**Hüten und Mützen**

zu billig gestellten Preisen empfiehlt

**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstraße 11.

Als Vertreter der Firma Louis O'Leary in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.

Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.

**Eberhard Wolken.**



**Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.**

in  
**Oldenburg.**

Montag, den 2. August 1880:  
Abends 8 1/2 Uhr:

**Vereins-Versammlung.**

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

**Hotel zum Lindenhof.**

Am Montag, den 2. August:  
Großes

**Garten-Concert,**

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des königlichen Musikdirigenten Herrn **Süttner.**

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 30 Pf.

Wozu freundlichst einladet

**H. Strudthoff.**

# J. H. Böger,

Achternstrasse 17.

**Weberei, en-gro- & en-detail-Geschäft**

in sämtlichen Leinen-, Halbleinen-, Dress- und Bett-Waaren (Aussteuer-Artikeln). Fertige Julitte, Bezüge, Betttücher u. s. w. Große Auswahl, niedrige, feste Netto-Preise gegen baar.

**Preise von gereinigten Bettfedern und Daunen:**

bunte Federn, gereinigt,	à 0.70 Mark	blankweiße Halbdaunen	à 3.60 Mark
graue do., do.,	à 1.20 "	do. Ia. 3/4 Daunen	à 4.50 "
do. do., mit Daunen,	à 2.00 "	do. Daunen	à 5.50 "
graueweiße Halbdaunen	à 2.50 "	do. Ia. Daunen	à 7.50 "
weiße Federn mit Daunen	à 3.00 "	do. Eider-Daunen	à 10.00 "

Bei Quantum von 2 1/2 kg. an, von einer Sorte, 5% Abzug.

## H. Schacht & Schmidt,

**Hutfabrik,**

Oldenburg, Langestraße 85,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

feiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.

Filzhüte schon von Mk. 3. 50 an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

NB. Zum bevorstehenden Oldenburger Schützenfeste halten sich den geehrten Schützen beim Bedarf der bezüglichen Güte bestens empfohlen.

**D. O.**

## Beste dopp. gesiebte Nußkohle,

auch Förder- und Gruskohle, klein zerfchl. Buchen-Brennholz

liefern ich täglich frei in's Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Sechen liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorzüglichen Preisen.

**Georg Mahlstedt,**

Osterstraße 2.

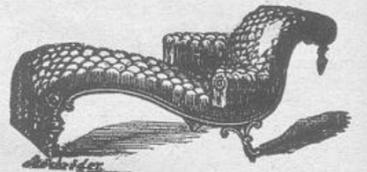
Das

# Kolster-Möbel-Lager

von

**F. Tilcher,**

Rosenstraße 36,



empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

## Karl Wille,

**Küper,**

Oldenburg, Staustraße,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

## Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

**F. Schütte Nachfolger,**

Oldenburg, Achternstrasse 6.

Halte mein Lager von feinen

**Schweizer Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen, Schwarzwald- und Amerikaner Wanduhren,**

sowie ächte

**Talmi-, Nickel- und Double-Ketten**

in größter Auswahl empfohlen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.